

# Knochen mit Fleisch umgeben

Berikon: Letzter Workshop des Projekts «Zukunft Mutschellen»

Mit Ausnahme der Gruppe «Forst, Ortsbürgergemeinden» signalisierten alle Arbeitsgruppen eine grundsätzliche Offenheit gegenüber einer möglichen Fusion der Gemeinden Berikon, Rudolfstetten-Friedlisberg und Widen.

Erika Obrist

Engagiert, offen und zum Teil kontrovers wurde am siebten und letzten Workshop des Projekts «Zukunft Mutschellen» in den Arbeitsgruppen diskutiert. Die gegen hundert involvierten Personen gingen den Entwurf des Berichts durch, in dem Chancen und Risiken einer engeren Zusammenarbeit oder gar einer Fusion der Gemeinden Berikon, Rudolfstetten-Friedlisberg und Widen aufgeführt waren. Der Option «Verwaltungsgemeinschaft» war bereits bei den letzten Treffen eine Absage erteilt worden: zu kompliziert, zu wenig Sparpotenzial.

«Es war nicht einfach, die Ideen und Resultate der letzten elf Monate in einen Bericht zu giessen», sagte Projektleiter Jean-Claude Kleiner vorgestern im Berikerhus. Wie sich Gemeinderäte und Bevölkerung zur künftigen Zusammenarbeit auch entscheiden mögen: «Die gemeinsame Geschichte bleibt.»

## Spareffekt vorhanden

Die Spar- und Synergieeffekte bei einer Fusion belaufen sich laut Kleiner auf 1,5 Millionen Franken, basierend auf den Finanzzahlen der Gemeinden



Nach dem letzten Workshop hiess es miteinander anstossen auf die stets konstruktiven Gespräche in den elf Monaten.

Bilder: Erika Obrist

aus dem Jahr 2014. Nun gelte es, die Zahlen zu aktualisieren. «Erfahrungsgemäss liegt das Sparpotenzial bei drei bis fünf Prozent des Nettoaufwands», so Kleiner. Der Spareffekt trete nach drei bis vier Jahren ein. Vom Kanton seien bei einer Fusion rund zwei Millionen Franken zu erwarten. Verlangt wurde, dass im Schlussbericht auch aufgezeigt wird, wie hoch die Initialkosten sein werden bei einer allfälligen Fusion.

Einig waren sich die Arbeitsgruppen, dass grosses Potenzial vorhanden ist bei einer vertieften Zusammenarbeit und einer Fusion. Die Ortsbürger stehen einer solchen mehrheitlich ablehnend gegenüber.

## «Aufwand hat sich gelohnt»

Ein Fazit zum elfmonatigen Nachdenkens über die Zukunft Mutschellen zog Lieni Füstlihalter aus Rudolfstetten.

Von Anfang an sei er gegen eine Fusion gewesen. «Wenn künftig besser und effizienter zusammengearbeitet wird, dann haben sich die Arbeit und der Aufwand gelohnt.»

Eine Fusion sei machbar, wenn der politische Wille vorhanden sei, war sich Widens Ammann Peter Spring sicher. Und Kleiner informierte, dass bei einer Fusion die Dörfer ihre Ortsbezeichnung sowie die Postleitzahl behalten würden. Als Dach darüber

käme die politische Gemeinde Mutschellen mit eigenem Wappen. «Den Namen haben wir uns gesichert.»

## Information am 8. September

«Seit acht Jahren wird die mögliche Fusion diskutiert, jetzt haben wir den Knochen mit Fleisch umgeben», sagte Berikons Ammann Stefan Bossard abschliessend. Mit der elfmonatigen Arbeit hätten die Gemeinderäte ein Versprechen eingelöst, indem tatsächlich alle drei Optionen «Vertiefte Zusammenarbeit», «Verwaltungsgemeinschaft» und «Fusion» geprüft worden seien.

Die Gemeinderäte treffen sich im Juni, um den Schlussbericht und das weitere Vorgehen zu besprechen. Die Bevölkerung wird am 8. September im Berikerhus umfassend über die Tätigkeit der Arbeitsgruppe und deren Schlüsse informiert.

## Von «gleichwertiger Partner» bis «nicht ernst genommen»

Wie haben Leute die Workshops erlebt, die nicht von Amtes oder Berufes wegen mitgedacht und mitdiskutiert haben in den Arbeitsgruppen? Er habe sich als «gleichwertiger Partner» einbringen können, versichert René Föhn. Er windet vor allem den Gemeindegliedern ein Kränzchen. «Sie haben weit mehr eingebracht, als ich das in der Privatwirtschaft erlebt habe.» Ganz anders fällt das Fazit einer Frau aus. Als Einzige in ihrer Arbeitsgruppe ohne Amt und ohne beruflichen Bezug habe sie sich «nicht ernst genommen gefühlt». Sie habe Ideen eingebracht, die aber kaum aufgenommen worden seien.

## «Letztlich entscheidet das Herz»

«Zukunft Mutschellen»: Interview mit Projektleiter Jean-Claude Kleiner

Gemeindezusammenschlüssen beschäftigten Jean-Claude Kleiner seit mehr als einem Jahrzehnt. Er hat auch die Strukturreform im Kanton Glarus begleitet. «Weitsichtig» sei der dreiteilige Auftrag zur «Zukunft Mutschellen».

Erika Obrist

**Auftakt am 21. April 2015, dann sieben Workshops mit fast hundert involvierten Personen: Wie haben Sie diese elf Monate erlebt?**

Jean-Claude Kleiner: Es war eine spannende, sehr intensive Zeit in äusserst konstruktiver und angenehmer Atmosphäre. Dazu beigetragen hat massgebend die Kommunikationsverantwortliche Carmen Frei. Sie hat beim Auftakt gesagt, dass alle per Du sein sollen – das hat ganz stark geholfen, das Eis zu brechen.

**Was haben Sie vermisst in den elf Monaten?**

Vermisst habe ich jüngere Leute, die sich in den Diskussionen einbringen; es geht ja hier vor allem um ihre Zukunft. Leider zeigen die Jungen allgemein wenig Interesse an der Politik.

**Was war Ihr konkreter Auftrag bei diesem Projekt?**

Mein Auftrag lag hauptsächlich in der Organisation und der Plausung der Workshops. Ich habe die Themen vor-



«Die drei Gemeinden haben nicht nur gemeinsame Aufgaben, sondern sie stehen auch vor gemeinsamen Herausforderungen», sagt Projektleiter Jean-Claude Kleiner.

**Worin unterscheidet sich das Mutscheller Projekt von anderen Fusionsprojekten, die Sie geleitet haben?**

Bei den anderen Projekten, die ich geleitet habe, ging es fast ausnahmslos um Fusionen von Gemeinden. Hier auf dem Mutschellen haben die Gemeinderäte drei Optionen vorgegeben, die vertieft analysiert werden: eine engere Zusammenarbeit, eine Verwaltungsgemeinschaft und eine Fusion. Das ist sehr weitsichtig gedacht von den Gemeinderäten.

**Werden tatsächlich alle drei Optionen diskutiert? In der Öffentlichkeit herrscht der Eindruck vor, es werde nur über die Fusion geredet.**

Dem ist nicht so; es werden tatsächlich alle drei Möglichkeiten unter die Lupe genommen. Festzuhalten ist, dass die Verwaltungsgemeinschaft mehrheitlich abgelehnt wird. Sie bringt mehr Nachteile als Vorteile mit sich, weil die Synergien bescheiden sind. Vielmehr würde es die Arbeit der Verwaltungsgestellten

erschweren, weil sie drei «Herrn» hätten und beispielsweise drei unterschiedliche Baugesetze.

**Wie sieht es mit der vertieften Zusammenarbeit aus?**

Hier haben die Abklärungen ergeben, dass durchaus Potenzial vorhanden ist. Beispielsweise bei den Steuerämtern und den Betriebsämtern. Und die drei Gemeinden haben grosse Erfahrung mit der Zusammenarbeit: Sie regeln viele Aufgaben heute schon miteinander zu Themen, welche alle Generationen betreffen.

**Bleibt eine mögliche Fusion.**

Die Chancen und Risiken eines Zusammenschlusses wurden in den Workshops intensiv diskutiert. Dabei darf nicht vergessen werden: Die drei Gemeinden haben nicht nur gemeinsame Aufgaben zu erfüllen, sie stehen auch vor gemeinsamen Herausforderungen.

**Was braucht es, damit die Bevölkerung einer möglichen Fusion zustimmen kann?**

Entscheidend sind Kopf, Portemonnaie und Herz. Der Kopf braucht Argumente: Eine Fusion muss mehr Chancen als Risiken beinhalten. Beim Portemonnaie ist der Steuerfuss entscheidend: Es muss der derzeit tiefste sein. Dafür ist ein Sparpotenzial von 1,2 Millionen Franken notwendig. Das ist auf dem Mutschellen vorhanden.

**Und das Herz?**

Das Herz ist das stärkste, das letztlich entscheidende Argument. Die Leute müssen für sich die Frage beantworten, ob sie bereit sind, sich eine neue Identität in einer neuen Gemeinde zu geben. Wobei der emotionale Bezug bereits heute vorhanden ist mit dem Zentrum Mutschellen.

**Die Arbeitsgruppen haben ihre Tätigkeit beendet. Was steht bei Ihnen noch an?**

Bei mir steht noch einiges an. Ich werde den Entwurf des Berichts nun überarbeiten. Weiter sind bei den Finanzen die Zahlen auf den aktuellen Stand zu bringen. Auch muss ich mich mit den Gemeindegliedern nochmals zusammensetzen, um allfällige Themenfelder, die vergessen gegangen sind, aufzunehmen. Danach werde ich den Schlussbericht zuhanden der Gemeinderäte verfassen.

**Sie haben schon einige Zusammenschlussprojekte begleitet. Tun Sie das distanziert oder sind Sie auch mit dem Herzen dabei?**

Ich bin immer mit dem Herzen dabei bei solchen Projekten; ich liebe das mit. Nur halbherzig bei diesem Prozess dabei sein – das geht bei mir gar nicht.

## Persönlich

Der 63-jährige Jean-Claude Kleiner ist verheiratet, hat drei Kinder und wohnt in Speicher im Kanton Appenzell Ausserrhoden. Er doktorierte in Betriebswirtschaft und war lange Assistent für Führungsfragen an der Uni St. Gallen.

Nachher kaufte er mit Kollegen ein grosses Beratungsunternehmen. Vor vier Jahren traten alle Inhaber zurück, um Junge ans Ruder zu lassen. Jean-Claude Kleiner gründete die JC Kleiner GmbH, Gemeinde- und Unternehmensberatung, und blieb mit dieser auf Vorschlag der Nachfolger im Hauptsitz seiner ehemaligen Firma in St. Gallen.

Er ist Kantonsrat (SPO). «Mein Hobby, nebst dem Sport.» Lange spielte er Fussball. Lange engagierte er sich in verschiedenen Funktionen im FC St. Gallen. Autodidaktisch studiert er Kunstgeschichte. «Der Impressionismus ist mein Lieblingstil. Ich suche die Harmonie.» --Ped